

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
:: Landwirte herausgegeben ::
Gesetzliche Ausgabe 22000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nicolaisstraße 11.
Fernsprecher 199 :: Fernsprecher 133.

Erscheint wöchentlich einmal
:: am Donnerstag Morgen ::
Insertionspr. die Kolonelzelle 25 Pf.

Nr. 50.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1913.

5. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Etwas über Brut und Aufzucht der Hühnertüpfen.*

(Schluß.)

Bei normaler Bruttage schlüpfen die Küken mit 21 Tagen, in der wärmeren Jahreszeit meist ein bis zwei Tage früher, im zeitigen Frühjahr dauert es manchmal so viel länger. Auch das Alter der Eier spielt dabei eine Rolle. Frische Eier beschleunigen, ältere verzögern wie schon erwähnt die Bruttage. Bei sehr trockener Witterung ist es zu empfehlen, während der letzten Tage die Umgebung des Bruthauses täglich einmal mit warmem Wasser zu besprengen. Bei Hühnereiern kann am 19. Tage die Schwimmprobe vorgenommen werden. Zu diesem Zweck legt man die Eier in eine Schüssel mit Wasser von etwa 40 Grad Wärme. Diejenigen Eier, in denen sich lebende Küken befinden, fangen bald an sich lebhaft zu bewegen. Andererseits sind solche Eier, die unbeweglich bleiben, oder im Wasser unter sinken entweder abgestorben, oder in der Entwicklung zurückgeblieben. Die Schwimmprobe darf nur eine Zeitdauer von höchstens fünf Minuten in Anspruch nehmen.

Ob der Glucke die jeweils geschlüpften Küken weggenommen werden sollen, richtet sich ganz nach den Umständen. Schlüpfen die Küken zum Beispiel alle in einer Nacht, so erübrigt sich diese Maßnahme von selbst. Bleibt sich aber das Schlüpfen etwa wegen zu ungleichem Alter des Bruteies in die Länge, so ist es vorteilhaft, die Küken von Zeit zu Zeit wegzunehmen, damit sie nicht zwischen den übrigen Eiern erdrückt werden. Hat man der Glucke entsprechend ihrer Größe zu viele Eier untergelegt, so daß sie nicht alle genügend bedecken konnte, so kann dies ebenfalls die Ursache der Verzögerung sein. Die weggenommenen kleinen Küken bringt man zweckmäßig in einem mit Watte oder wollenen Lappen ausgepolsterten Körbchen in der Nähe des Ofens unter, wo sie bald abtrocknen.

Allerdings bevorzugt das die Glucke schneller und besser. Wenn also das Schlüpfen der Küken glatt und normal vor sich geht, ist ein Wegnehmen derselben von der Glucke unnötig. Nur die Eierschalen entferne man ab und zu aus dem Nest, damit sie sich nicht über angepickte Eier stülpen und so dem Küken die Lust abschneiden. Jedoch belästige man die Glucke nicht zu oft, um sie nicht unruhig zu machen. Manche Tiere befürchten das ganz von selbst.

Nach dem Ausschlüpfen bleiben die Küken 24—36 Stunden unter der Glucke. Man ängstige sich nicht, wenn die Küken nicht gleich fressen wollen. Sie haben auch noch gar keine Nahrung nötig. Der eben eingezogene Dottersack gewährt ihnen solche für mehrere Tage. In den ersten acht Tagen sollen Küken recht oft, aber mäßig gefüttert werden. Geriebenes Brot mit etwas hartgekochtem Ei, mitfamt der Schale sein gewiegt, ist ein vorzügliches Kükenfutter. Gern so leistet in Magermilch eingeweichtes Brot, ausgebrüht und mit Hafermehl trocken krümlich vermengt, vorzügliche Dienste. Als Körnerfutter gebe man geschälte Hirse, später Bruchreis, gebrochenen Mais oder kleinen Weizen. Reis ist sowohl als Körnerfutter, wie auch in Wasser oder Milch gekocht, ein empfehlenswertes Futter. Besonders bei eintretendem Durchfall kann es vorteilhaft gereicht werden. Als Getränke gebe man frisches reines Wasser, nicht zu kalt. Besser ist ja Milch, Ziegen- oder Magermilch. Leider ist aber Milch sehr leicht der Gefahr der Säuerung ausgesetzt und kann in diesem Zustande, den

Küken leicht gefährlich werden. Wo also nicht eine aufmerksame Pflege angewendet werden kann, reiche man lieber nur Wasser. Sogenannter weißer Käse ist eines der besten Küdensuttermittel, die wir haben.

Er soll, wenn irgend tunlich, dazu verwendet werden, darf aber ebenfalls noch nicht in Säuerung übergegangen sein. Haben die Küken ein Alter von drei bis vier Wochen erreicht, so kann die Zahl der Mahlzeiten herabgelebt werden. Stets aber soll die letzte Fütterung des Abends aus Körnern bestehen, da diese des Nachts über besser verhalten. Im Alter von etwa sechs Wochen flüttet man nur mehr dreimal täglich. Mit acht Wochen erhalten die Küden morgens und abends dasdieselbe Futter wie die alten Hühner. Natürlich muß diese Aenderung in der Fütterung langsam vor sich gehen, und ist eine gute Entwicklung der Tiere Voraussetzung. Des Mittags reiche man den Küken nichts noch eine Zwischenmahlzeit. Die Tierchen bedürfen bei ihrem Wachstum einer kräftigen Fütterung, sollen sie gut gediehen und ihrem Büchter Freude machen. N.

Beobachtungen über Fehler an Hühnerställen und in dem Brutgeschäft und ihre praktische Beseitigung.

aus dem Hinterlande schreibt uns ein Mitarbeiter:

Im Anschluß an die sehr beachtenswerten Ausschreibungen über Hühnerstall und Küdenaufzucht in den beiden letzten Nummern „des Landwirts“ sei auf zwei Fehler aufmerksam gemacht, die vielfach, insonderheit in kleinerbäuerlichen Verhältnissen vorhanden sind.

Erstens: der Hühnerstall. Nicht selten findet man denselben als einen Raum mit Kuh- oder Ziegenstall vereint, so daß hier nur in einer Ecke unter der Decke eine Stange und an der Wand ein Kasten für die Nester angebracht ist. Obwohl für die Hühner hier ein warmer und auch als Scharrbaum angenehmer Platz ist, so ist doch diese Wärme den Tieren nachteilig, wie wir noch sehen werden, und auch ihr Ungeziefer für das übrige Vieh leicht eine Plage, ganz abgesehen von dem Nachteil, daß durch den Hühnerdung viel Futter verunreinigt wird. Nicht viel besser sind die Hühnerställe, die als niedriger Raum auch in dem Kuh- oder Ziegenstall unter der Decke durch Bretter oder Latten hergestellt sind.

Ist der Hühnerraum auf dem Heuboden über dem Stalle, so kann man oft die Beobachtung machen, daß aus letzterem eine Röhre oder ein Loch in den Hühnerstall führt, damit im Winter die Wärme oder „der Dunst aus dem Stalle“ hinzieht. Auch der Schreiber dieses hatte vor langer Zeit auf den Rat eines weisen Landwirtes es so gemacht. Erzielte auch tatsächlich viele Wintereier. Als aber seine Hühner bei dem nächsten Frühjahrswetter die Freiheit wieder bekamen, frochen sie zusammen, sie streuten die Federn, und in einigen Tagen waren sechs tot. Und selbst die mit großer Sorgfalt am Leben erhaltenen frankten bis zum Sommer hinein und legten keine Eier. Die gewöhnliche feuchte Wärme hatte sie zu weichlich gemacht und verschaffte dem Bestiger demnach nur „teure Eier“. Und so ergibt es heute leider noch vielen Hühnerzüchtern. Der Hühnerstall muß ein für allemal trocken warm sein, und um dieses zu erreichen, sorge man vor allem gegen kalte Außenwände für Schutz. Man nagele auf die Innenseite Latten oder Stangen, darüber Tannenschwarten (billige Absätze bei der Schneidemühle) und füllt den Zwischenraum mit trockenem Moos, Sägemehl oder Torf aus. Moos und Sägemehl sind auf dem Lande billig

* Vergl. den vorausgegangenen Artikel in Nr. 49 des „Landwirt in Nassau“. Ned.)

oder umsonst zu haben. Man sieht diesen noch etwas Holz-
aſche hinau, damit den Mäufen hier ein wohnliches Heim
unmöglich gemacht wird. Mit solchen billigen und praktischen Maßnahmen kann man auch seinen Hühnerstall je nach Anzahl der Tiere für den Winter verkleinern, damit die Tiere keinen Raum durchwärmen, als zu ihrem Aufenthalt notwendig ist. — Man sorge auch den Tieren für Bewegung, wodurch Wärme erzeugt wird, indem im Hühnerhaus im Winter innen eine Dölkwurz oder rohe Kartoffeln frei hängen, an welchen die Hühner picken.

Zweitens: das Brutgeschäft. Beim Brüten der Hennen habe ich so oft die Beobachtung gemacht, daß die Leute klagen über „die vielen faulen Eier und wenig Küken, trotzdem das Huhn doch an einem ruhigen und trockenen Orte auf dem Hennstall gesessen hat“. Das ist eben der Fehler. Hier fehlt dem Brutgeschäft die nötige Feuchtigkeit von unten, und will man solch einen Platz nehmen, so muß man das Nest zeitweise anfeuchten.

Die Ernteergebnisse im Deutschen Reich.

Nach den neuesten Angaben des Statistischen Amtes stellt sich, verglichen mit den Vorjahren, die Ernte an Weizen wie folgt:

	Winterweizen			Sommerweizen			
	Anbau	Ernte	Anbau	Ernte	auf.		
	in ha	in t	pro ha	in ha	in t	in ha	t
1913	1 746 919	4 112 084	2,35	227 179	542 072	2,39	4 655 956
1912	1 730 251	3 908 211	2,26	195 495	452 413	2,31	4 860 624
1911	1 751 239	3 040 220	2,08	222 958	420 106	1,91	4 066 935
1910	1 734 929	3 428 080	1,98	207 698	432 793	2,08	3 961 479
1909	1 596 255	3 197 888	2,00	235 128	557 859	2,37	3 755 747

Demnach ist in diesem Jahre sowohl die Gesamtmenge wie die Ernte pro Hektar die höchste bisher überhaupt erreichte. Das Gleiche gilt auch für Roggen; ein Vergleich der letzten fünf Jahre ergibt folgendes Bild:

	Winterroggen			Sommerroggen			
	Anbau	Ernte	Anbau	Ernte	auf.		
	in ha	in t	pro ha	in ha	in t	pro ha	t
1913	6 294 224	12 061 248	1,92	119 019	161 146	1,34	12 222 394
1912	6 100 824	11 462 515	1,86	107 427	135 774	1,20	11 598 289
1911	6 015 974	10 727 071	1,78	119 643	139 045	1,16	10 866 116
1910	6 060 269	10 371 855	1,71	117 506	139 805	1,19	10 511 160
1909	6 008 987	11 193 997	1,80	121 745	154 418	1,27	11 348 415

Auch für Gerste und Hafer wurden Rekordergebnisse erzielt:

	Sommergerste			Hafer				
	Ernte	ha	in t	pro ha	Ernte	ha	in t	pro ha
1913	1 654 020	3 673 254	2,22	4 438 209	9 713 965	2,19		
1912	1 589 773	3 481 974	2,10	4 387 404	8 520 183	1,94		
1911	1 585 049	3 159 915	1,99	4 327 701	7 704 101	1,78		
1910	1 570 435	2 902 938	1,85	4 280 387	7 900 376	1,84		
1909	1 646 354	3 495 616	2,12	4 309 967	9 125 816	2,12		

Die Zahlen der Kartoffelernte weisen gleichfalls eine noch nicht erreichte Höhe auf; es wurden geerntet:

	Kartoffeln		
	Ernte	ha	davon erkrankt
	in t	pro ha	t
1913	3 412 201	54 121 146	15,86
			2 292 409 4,2
1912	3 341 606	50 209 406	15,03
			2 081 809 4,1
1911	3 321 479	34 374 225	10,35
			440 051 1,3
1910	3 296 219	43 468 395	18,19
			3 484 748 8,0
1909	3 329 793	46 706 252	14,05
			2 838 789 5,0

Die Ernte an Klee stellt sich auf 11,18 Mill. t gegen 7,94 Mill. t resp. 7,07 Mill. t in den Vorjahren. Luzerne wurde geerntet 1,66 Mill. t gegen 1,49 Mill. t resp. 1,09 Mill. t. Der Ertrag der gesamten Wiesen (also Bewässerungs- und andere Wiesen zusammen) ergibt 29,18 Mill. t gegen 27,68 Mill. und 19,97 Mill. t in den Vorjahren.

Die Ernte in Preußen.

Ebenso wie die deutsche Ernte zeigt auch die preußische bei den meisten Fruchtarten Höchsterträge. Nach den neuesten Angaben des Statistischen Amtes stellt sich, verglichen mit den vier Vorjahren, die preußische Ernte in Tonnen (1000 kg.) folgendermaßen:

	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Winter-Gerste	Sommer-Gerste	Winter-Hafer	Sommer-Hafer
1913	2 568 604	374 043	9 267 176	77 979	2 107 158	6 559 911		
1912	2 447 063	300 592	8 742 880	61 951	1 972 153	5 831 012		
1911	2 325 885	279 760	8 966 253	60 988	1 716 457	5 210 498		
1910	2 182 112	300 860	7 971 673	66 575	1 688 743	5 291 618		
1909	1 876 254	388 538	8 471 007	70 597	1 985 891	6 050 504		

Der Ertrag der Winzergeste, die in diesem Jahre zum erstenmal bei der Schätzung berücksichtigt worden ist, wird auf 77 835 Tonnen angegeben. Die Erträge von Kartoffeln und Futter geben nach der amtlichen Statistik folgendes Bild:

	Winter-Kartoffeln	Mais u. -Rüben	Klee	Luzerne	Riesel- Wiesen	Andere Wiesen
1913	39 215 298	31 496	7 283 874	610 140	639 218	14 001 132
1912	34 900 598	39 240	4 880 912	510 846	347 295	13 755 747
1911	25 030 208	49 651	4 366 619	365 318	302 796	9 707 103
1910	32 730 253	57 203	7 516 610	591 379	542 881	14 018 756
1909	33 719 634	37 672	5 283 768	441 814	461 479	10 445 760

Der Ertrag der Kartoffeln ist, wie wir bereits mehrfach berichteten, in diesem Jahr ausnahmsweise groß; auch der Stärkegehalt wird in Fachkreisen günstig beurteilt. Die Erkrankungen werden auf 4 Prozent geschätzt gegen 3,6, 1,9, 7,5 und 4,1 Prozent in den vier Vorjahren. Die Futterrüben erne wird auf 14 979 019 Tonnen geg. u. 6 930 058 Tonnen in 1912 angegeben. In den Vorjahren wurden Schätzungen über Futterrüben nicht vorgenommen.

Die Hektarerträge der letzten zehn Jahre geben, verglichen mit 1913, das folgende Bild:

	Winter-Weizen	Sommer-Weizen	Winter-Roggen	Sommer-Roggen	Winter-Gerste	Sommer-Gerste	Winter-Hafer	Sommer-Hafer
1908	2022	2304	1607	1023	1988	1837		
1904	2171	1972	1640	974	1887	1652		
1905	2021	1995	1528	1035	1884	1658		
1906	2168	2153	1573	1112	2025	2001		
1907	1891	2571	1576	1187	2152	2157		
1908	2125	2117	1762	1120	1993	1828		
1909	2075	2497	1832	1211	2189	2142		
1910	2159	2211	1710	1180	2019	1886		
1911	2246	2008	1800	1166	2068	1849		
1912	2425	2460	1845	1260	2392	2092		
Mittel aus								
1903—1912	2130	2229	1687	1123	2054	1910		
1913	2525	2517	1902	1396	2362	2229		

Saatenstand in Nassau.

Das Jahr 1913 im Obst- und Weinbau.

Wie ein Bericht im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer ausführt, ging die Obstsaat während des ganzen Monats Oktober ungehindert von statthaft, so daß die Roggensaat in diesem Monat auch in den Höhenlagen beendigt werden konnte. Die Weizensaat zog sich bis Mitte November hinaus. In den Niederungen, vor allem in der Mainebene, haben beide Wintersäaten erheblich unter Schädigung durch Feldmäuse gelitten. In den Höhenlagen steht besonders der früh gesäte Weizen gut. Der junge Klee hat sich überall sehr gut entwickelt, ist jedoch in Niederungen erheblich durch Feldmäuse beeinträchtigt worden. In den Höhenlagen ist sein Stand ein sehr befriedigender.

Für den Obstbau ist das Jahr 1913 ein Fehljaahr. Die Apfel- und Birnenreise war mit Ausnahme weniger Sorten (z. B. Schafsnase, Goldparmäne, Pastorenbirne, Gute Luise, Klapp's Liebling, Williams Christibirne), die guten Ertrag brachten, gering. Infolgedessen herrschten in der Erntezeit hohe Preise. Das gelagerte Obst faul in Folge des nassen Sommers und des milden Herbstes stark.

Zur Zeit werden reichlich junge Bäume gepflanzt. An Schädlingen traten vor allem Frostnachtspanner und Obstmaden stark auf. Auch Blatt- und Blutläuse gab es in Mengen. Der amerikanische Stachelbeermelktau hat sich nahezu über den ganzen Bezirk ausgebreitet.

Die Weinernte ist quantitativ so gering ausgesunken, wie seit Jahren nicht mehr. Einige wenige Befürchtungen, die den Hen- und Sauerwurm erfolgreich bekämpften, haben $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Herbit geerntet (900 bis 600 Liter Most auf $\frac{1}{2}$ Hektar). Es wurden Mostgewichte von 75 bis 90 Grad nach Oechsle bei blauen Trauben und von 60—86 Grad bei weißen Trauben erzielt. Der durchschnittliche Säuregehalt betrug 12—15,0/0. Der 1912er fand also nur ein mittler-guter Wein werden.

Was lehrt uns die diesjährige Obstbaumzählung?

Die soeben beendete Zählung der Obstbäume in den einzelnen deutschen Bundesstaaten gibt in vielfacher Hinsicht bemerkenswerte Aufschlüsse über den Umfang, die Weiterentwicklung und Bevorzugung mancher Obstsorten gegenüber anderen nach und nach dem Aussterben anheimfallenden Baumarten. Die Zählergebnisse von mehr als einem halben hundert Ortschaften aus den verschiedenen Teilen Mitteldeutschlands, des Rhein- und Maingebietes ergaben ein starkes Anwachsen der Obstkultur überhaupt. Die Unterscheidung der Bäume in tragbare und untragbare (junge) Obstbäume lässt mit unschöner Sicherheit auf den bevorzugten Nachwuchs und damit auf die Beliebtheit, auf die Realität der einzelnen Obstsorten schließen. Im allgemeinen wird vorwiegend Nachzucht der Apfelsäume festgestellt. Die jungen Bäume machen hier durchschnittlich 80 Prozent der tragbaren Bäume aus. Auch die Birnbäume erfreuen sich großer Beliebtheit. Bei ihnen beträgt die Nachzucht ca. 80 Prozent. Weltgeringer ist der Prozentsatz der jungen Zwetschenbäume. Selbst in albelasteten Ortschaften mit hervorragendem Zwetschenbau stehen Tausenden von tragbaren Bäumen kaum 100 junge gegenüber. Hier geht diese Kultur offenbar zurück. Der Rückgang der Zwetschenbrennereien mag dabei besonders stark ins Gewicht fallen. Am schlechtesten steht es in dieser Hinsicht unstrittig mit den Nussbäumen. Junge Bäume werden kaum noch gebaut.

Die Frühobstsorten, wie Kirschen, Aprikosen und Pfirsiche, verraten durchweg eine aufsteigende Konjunktur. Die Anpflanzung junger Bäume ist hier sehr groß, in vielen Orten über 100 Prozent stark.

Cronberg's Erdbeeren.

Die Cronberger Erdbeerkulturen, deren Erzeugnisse heute den Süd- und westdeutschen Markt beherrschen, feiern in diesem Herbst ihr dreißigjähriges Jubiläum. Im Erwerbsobstbau der Cronberger spielen sie gegenwärtig die Hauptrolle. Als um 1880 die Baumschulen nicht mehr lohnten und die Gärtnner gezwungen wurden, sich anderen Kulturen zuzuwenden, versuchte zuerst der Gärtner Peter Buchmann den Anbau der Erdbeeren im kleinen; die Versuche gelangen glänzend, so dass er schon 1883 zum Großbetrieb überging. Kaum folgten ihm andere Gärtnner, und bald waren die sonnigen Bergghalden und gewässert liegenden Acker in Erdbeeranlagen umgewandelt. Das Beispiel Cronbergs feuerte in der Umgebung zur Nachreiferung an, vor allem in Mammolshain, Neuenhain, Soden, Niederau, Höchstädt und Schönberg. In den ersten Jahren erwies sich die Erdbeeranlage „Marguerite“ am ertragreichsten, heute pflanzt man vorwiegend „Laxtons Noble“ und „Mac Mahon“ an, in zweiter Linie „Louis Gauthier“, „Sieger“ und „Laxtons Royal Sovereign“; doch behauptet „Laxtons Noble“, obwohl degeneriert, noch immer das Feld. Diese Sorten gesellt sich in diesem Herbst eine von Gärtner Anton Engel gezüchtete Neuheit „Taunusperle“ hinzu, von der man sich ausgezeichnete Erfolge als Marktfrucht verspricht. Wiederholte Missernten haben dem von Jahr zu Jahr steigenden Anbau keinen Abbruch getan; erst in diesem Herbst sind etwa 30 Morgen Neuanpflanzungen hinzugekommen.

Dieser vermehrte Anbau hat aber zur Folge, dass der Frankfurter Markt, der als Hauptabsatzquelle in Frage kommt, nicht mehr imstande ist, den Andrang zu bewältigen. Infolgedessen fordern die Erdbeerzüchter des Wortaunuslandes eine Vergrößerung der Frankfurter Marktverhältnisse. Neben den Erdbeerfreikulturen hat das Treiben in kalten Hösten große Verbreitung gefunden. Die ersten Kastenerdbeeren kommen um den 12. Mai zum Verkauf, die Freilanderdbeeren Anfang Juni.

Genossenschafts-Viehweide.

□ Aus Langenhain i. T., 6. Dez., wird uns geschrieben: Die hiesige Gemarkung ist eine der eignungslichsten des ganzen Landes. Sämtliche Grundstücke durchlaufen nämlich die Gemarkung der ganzen Länge nach von Westen nach Osten. Sie beginnen an der Grenze der Breidenheimer und Wildschönener Gemarkung und endigen erst an der Gemarkung von Lorsbach bezw. Hofheim. Jedes Grundstück ist nun teils Wiese, teils Acker, teils Wald

und behält seine Breite von Anfang bis zu Ende bei, ob es vor oder hinter dem Dorfe, das mitten in der Gemarkung liegt, weiter geht. Für den Betrieb der Landwirtschaft ist diese Gestaltung der Ländereien höchst hinderlich, zumal viele Parzellen kaum die Breite einer Egge besitzen. Wie viel Grund und Boden nicht zur gehörigen Ausnutzung kommt, besonders, wenn, was meist der Fall ist, die Grenzurcen gehörig aufgestrichen und weniger gut gedüngt werden. Die Konsolidation der Gemarkung wäre vielleicht auch schon längst erfolgt, wenn nicht viele Hindernisse zu beseitigen wären. Dazu gehört u. a. auch der ganz bedeutende Waldbesitz der begüterten Landwirte. Ihre Parzellen, die, wie schon gesagt, streckenweise Ackerland und wieder streckenweise Wiesen oder Gartenland sind, verteilen zum Teil auch aus Wald. Es gab einmal eine Zeit, da bildete der Privatwald für die Landwirte eine gute Einnahmequelle. Jetzt ist das anders geworden. Der Wald ist nur ein Hemmnis im Wirtschaftsbetrieb und das Waldgelände würde vielleicht auch als Ackerland nicht volle Rente ergeben. Deshalb ist man der Frage näher getreten, die Waldungen auf genossenschaftlichem Wege als Viehweide nutzbar zu machen. Die Erfahrungen, die man mit zweckmäßig hergerichteten Viehweiden auf dem Westerwald und anderwärts gemacht, lassen die Hoffnung zu, dass auch im Taunus gleiche Erfolge erzielt werden können. Das in Betracht kommende Gelände ist etwa 1500 Morgen groß und eignet sich, wie die Untersuchung des Bodens und seines Untergrundes seitens tüchtiger Fachleute ergeben hat, für die genannten Zwecke ganz voraussichtlich. Zu der guten Beschaffenheit des Bodens kommt dann noch die Höhenlage mit ihren günstigen Niederschlägen, und so dürfte der Langenheimer Genossenschafts-Viehweide schon jetzt ein günstiges Prognostikon gestellt werden können.

*

Im Beisein des Herrn Verbandsdirektors Petitjean-Wiesbaden traten etwa 30 Landwirte zu einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zusammen. Man erwartet, dass bis gegen Ende des Jahres die Mitgliederzahl auf 50 steigen wird. Zum Direktor der Genossenschaft wurde Landwirt Georg Egli und zum Kassierer Landwirt Ludwig Schneider IV. gewählt. Das in Frage kommende Weidegelände soll im Laufe des Winters eingerichtet werden, und man hofft, bereits im nächsten Sommer eine Anzahl junger Rinder austreiben zu können.

Fallen der Schweinepreise.

Aus Frankfurt a. M., 8. Dez., schreibt unser F. C. Mitarbeiter: Seit dem Blechmarkt am 10. November d. J. sind auf dem Frankfurter Schlach- und Blechhof die Preise der Schweine in allen Qualitäten in stetem Fallen begriffen und auch am gestrigen Markttage gingen die Schweinepreise gegen die vorwöchigen durchweg wieder um je 1 Pf. pro Pfund Schlachtwicht zurück, so dass für vollfleischige Schweine von 80–100 Kilogramm 71–73, für vollfleischige Schweine unter 80 Kilogramm 70–72 Pfennig pro Pfund Schlachtwicht notiert wurden. Vergleicht man die Preise gegen die im November 1912, zur Zeit der „Haufe“, gezahlten, so ist ein nennenswerter Rückgang bei dieser Viehgarantie zu konstatieren. Notierte doch der Frankfurter Blechmarkt im November 1912 für die erste Qualität Schweine 86–87, teils sogar 88–89 Pfennig, für die zweite Qualität 84–87 bzw. 87–89 Pfennig pro Pfund.

In den Kreisen der Produzenten rechnet man mit einer weiteren Baisse-Bewegung in Schweinen. Die Landwirte in der Wetterau, dem Vogelsberg, der Rhön, dem Odenwald und im Taunus sowohl wie im Westerwald, an der Lahn und im Goldenen Grund erhalten zur Zeit kaum 80 Pfennig für prima Schweine pro Pfund Lebendgewicht. — Demnach erhoffen sich der Handel günstige Aussichten: auf diesem Gebiete zum mindesten ist die Tenuierung vorbei.

Hier Gewerbeschule — hier ländliche Fortbildungsschule!

□ Aus Limburg, 8. Dez., wird uns aus Fachkreisen geschrieben:

Durch die missverstandenen oder missverständlichen Bemühungen, möglichst überall Gewerbeschulklassen durch Kreisstatut einzuführen, ist nach der Aussage einer Autorität gerade auf dem Gebiete des Gewerbeschulwesens ein

heitloser Wirrwarr hier und da entstanden. Ein Bürgermeister auf dem Lande sprach in einer Schulvorstandssitzung sich dahin aus, es habe „doch einmal mit Gewalt“ auch da, wo kein Gewerbeverein bestand, jetzt die Gewerbeschulklasse eingerichtet werden sollen. Selbstverständlich (?) war das die irrite Meinung, die er sich gebildet hatte. Ein Gewerbeinspektor war auch irriger Ansicht, wenn er gesagt haben sollte, ein Lehrer sei nach seinem Dekrete verpflichtet, den Unterricht an einer Gewerbeschule zu halten, was also die Einholung einer besonderen Genehmigung selten der Schulaufsichtsbehörde ausschließe. Dass nun durch die irrite Meinungen schließlich hier und da auf dem Lande die ländliche Fortbildungsschule, dieses bewährte altbauische Institut, doch tatsächlich leidet oder gar abgeschoßen wird, wird kein „Zweckverband“, der etwa hundrein geschaffen werden soll, um diejenigen Landwirte mehrerer Gemeinden unter einem Hut zu sammeln, wieder zusammenleimen. Wird nicht sofort Remedium geschaffen, so ist die berufliche Fortbildung der ländlichen Arbeiter illusorisch geworden.

Weinbau.

Der 1913er in Braubach.

o. Braubach, 8. Dez. Das Untersuchungsamt in Aremann hat drei aus biesiger Gemarkung stammende Mooste untersucht. Nach dem Ergebnis dieser Untersuchung — es wurden 65,78 und 66,50 Grad nach Oechsle und 15, 12,52 und 13,27 vom Tausend Säure konstatiert — dürfte der 1913er bedeutend besser werden als sein Vorgänger.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gar nicht selten kann man auch heute noch ganz vermoote Wiesen und Weihweiden (Hungerweiden) sehen, auf denen nur Unkräuter aber keine guten Buttergräser und Kleeararten wachsen. Man sollte es kaum für möglich halten, dass es ein Landwirt heute überhaupt noch fertig bringt, seine Wiesen und Weiden nicht sorgfältig zu pflegen und reichlich zu düngen, da sich dies erfahrungsgemäß bei geringen Kosten ja so außerordentlich verlohnt.

Anzeigenteil.

Schwefelsaures Ammoniak

Marke:



der gehaltreichste, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete, vollständig giftfreie Stickstoffdünger von stets gleichmäßig leichter Streubarkeit ist

das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für alle Kulturspflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide sowohl zur Herbstdüngung als auch zur Düngung der Sommerfrüchte und insbesondere auch

zur Kopfödung

der Wintersaaten, weil es, obwohl in einer Gabe breitwürfig ausgestreut, als eine stetig fließende Stickstoffquelle ein gleichmäßiges und ruhiges Wachstum der Pflanzen sichert.

Keine Sicker- oder Verdunstungsverluste! **Keine Lagerfrucht!**
Kein Befall! dagegen

Erhöhte Ernten bis zu 100 Prozent und mehr!

Bessere Beschaffenheit und Güte
Längere Haltbarkeit der Früchte!

Reingewinne pro ha Mark 200.- bis 300.- und mehr.
Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngmittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, so erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Döchum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen fronto Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben. Der Preis ist heute so gestellt, dass die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Thilesalpeter. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturspflanzen stets unentgeltlich durch die

**Landwirtschaftliche Auskunftsstelle
der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in Koblenz, Hohenzollernstraße 100.**

Weinbau.

Der 1913er in Braubach.

o. Braubach, 8. Dez. Das Untersuchungsamt in Aremann hat drei aus biesiger Gemarkung stammende Mooste untersucht. Nach dem Ergebnis dieser Untersuchung — es wurden 65,78 und 66,50 Grad nach Oechsle und 15, 12,52 und 13,27 vom Tausend Säure konstatiert — dürfte der 1913er bedeutend besser werden als sein Vorgänger.

Geschäftliche Mitteilungen.

Gar nicht selten kann man auch heute noch ganz vermoote Wiesen und Weihweiden (Hungerweiden) sehen, auf denen nur Unkräuter aber keine guten Buttergräser und Kleeararten wachsen. Man sollte es kaum für möglich halten, dass es ein Landwirt heute überhaupt noch fertig bringt, seine Wiesen und Weiden nicht sorgfältig zu pflegen und reichlich zu düngen, da sich dies erfahrungsgemäß bei geringen Kosten ja so außerordentlich verlohnt.

Landwirtschaftslehre und andere jung. Leute finden an der Landw. Lehramtsanstalt und Lehranstalt Braunschweig, zeitgem. Ausbildung u. gute Exist. in Abt. A als Verwalt., Rechnungsst. u. Sekretär, in Abt. B als Molkereibeamte. Ausf. Prof. Inst. d. Dir. Krauss. In 20 Jahr. üb. 3800 Bezieher i. Alt. v. 15—30 J. 1603

Allgemeine Bäume u. Sträucher massenhaft und billig J. Koschanez, Mistenberg 61.

Kolossal dicke Rüben
wie man sie heuer hat, schneidet u. Böhmer's Rübenabschneider gerade so scharf, wie die gewöhnl. 10 versch. Sorten u. Größen in jeder Preislage. Extra-Mühlen m. Riesenleistung f. Kraftarbeit. Kartoffelwaschmaschinen. Kartoffeldämpfer. Kartoffelauetische. Schrotmühlen, Häckelmashinen. Spezialfach: Elekt. Kraftanlagen für die Landwirtschaft. Hunderte von Anlagen bereits ausgeführt. Kataloge an jedem umsonst u. frei. Karl Böhmer, Maschinenfabrik. Alsen a. Rh., Fernstr. Nr. 14.

Pferdedecken 2000 f. g. Armee-Pferde-Decken

jeweils zum spottbilligen Preise von 6,25 M. per Stück direkt an Pferdebesitzer verkauft werden. Diese decken unverwüstlichen Decken sind warm wie ein Pelz, ca. 185x190 Cm, grob, also das ganze Pferd bedeckend, Farbe braun. Dieselbe gelb 8.— Mit das Stoff. J. W. W. Meier, Wolldecken-Fabrikat, Hamburg 87. Kopfdecke 19.

Verband gegen Nachnahme. Nichtkonveniente verpflichtet ich mich zur Rücknahme.